

Friedensvision als musikalisches Gebet

SCHWYZ Die «Gesänge auf den Frieden» ertönten erstmals in voller Länge. Das Werk ist philosophisch anspruchsvoll, musikalisch eher konventionell.

FRITZ SCHAUB
redaktion@zugerzeitung.ch

Als beim Gedenkanlass zum 10. Jahrestag des Zuger Attentats die gekürzte Fassung des Oratoriums «Gesänge auf den Frieden» von Hansjörg Römer aufgeführt wurde, nahm man allgemein an, das tragische Ereignis sei der Auslöser für die Komposition dieses Werks gewesen. Dass dem nicht so ist, erläuterten der Komponist und der Textautor Patrick Martignoni vor der Uraufführung des vollständigen Werks im Hotel Wysses Rössli in Schwyz. Anlass war vielmehr das 40-Jahr-Jubiläum des Zuger Chors Audite Nova, das den Leiter Johannes Meister bewog, vor zweieinhalb Jahren den 37-jährigen freischaffenden Komponisten, Arrangeur und Dirigenten Hansjörg Römer aus Brunnen anzufragen, ob er ein Oratorium zu diesem Jubiläumsanlass komponieren würde.

Im fünften Abschnitt kommt es zum ungeheuerlichen Passus.

Es sollte abendfüllend sein. Eine weitere Vorgabe war, dass sich das Werk nicht auf einen bestimmten Glauben oder eine bestimmte Religion fokussiere, sondern verschiedene Kulturen und Religionen einschliessen sollte. Römer akzeptierte und entwickelte gemeinsam mit dem Texter Patrick Martignoni aus Bern inhaltlich und konzeptionell das Werk für eine Besetzung, wie sie grosse traditionelle Oratorien kennen: Chor, Orchester und Solisten. Laut Aussage des Komponisten quasi ein Gegenstück zum in den Ohren vieler wohl «zu modern» klingenden Requiem des Zugers Carl Rüttli.

Vom Alten Testament in die Neuzeit
Vielleicht ist das ganze Oratorium, das am Sonntagabend in der barocken



Pfarrkirche in Schwyz uraufgeführt wurde, just um jene Teile zu lang, die am 27. September in Unterägeri nicht erklangen. Denn die beiden Autoren haben reichlich hoch gegriffen, als sie in die verschiedenen Welten, Religionen und Philosophien eintauchten und Zitate und eigene Texte auf insgesamt sechs Abschnitte verteilten. Dabei hatten sie den Ehrgeiz, nicht nur einen Katalog verschiedener Friedensweisen – sie reichen von Niklaus von Flüe bis zu Mahatma Gandhi und die Philosophie der Satyagraha mit ihrem gewaltlosen Widerstand – auszubreiten, sondern gleich einen ganzen historischen Bogen zu umfassen, in dem sich die Menschheit einem Tagesablauf ähnlich

vom Alten Testament mit den Bruderkriegen über das mittelalterliche Denken bis in die Neuzeit entwickelt.

Singen im Schönklang

Im fünften Abschnitt kommt es zum ungeheuerlichen Passus mit dem Erfinder der Neutronenbombe, Samuel T. Cohen, der sich als Humanisten betrachtet, weil er eine Waffe entwickelt, «die nur feindliche Militärs tötet, Ziviligentum aber verschont». Eine Aussage, die geradezu schreit nach einer Replik. Der Chor setzt ihm ein untätiges «Agnus Dei» und ein «Dona nobis pacem» im schönsten Dur-Dreiklang entgegen. Dieses Fehlen eines dramatischen Dialogs zu Gunsten eingängiger

tonaler Klänge ist ein Merkmal des Werks überhaupt. Nur bei der Überleitung zur Trümmerlandschaft des sechsten Abschnitts («Hoffnung») wird der tonale Bereich verlassen – etwas, was schon Leonard Bernstein unternommen hat, wenn er bei seinen Oratorien in die Zwölfton-Kiste griff, um Konflikte auszudrücken. Die Dissonanzen werden dann aber im letzten Abschnitt vollends in einem engelhaften Musical-Background mit Sopran, Kinderchor, Mädchen-Solistimmen und sich abwechselnden Soli aufgefangen.

Aufführung auf hohem Niveau

Dem auf einer ansteigenden Tribüne platzierten Chor Audite Nova Zug

samt angeschlossenen Konzertchor der Musikschule Zug kam das überaus sangbare und homophon-gleichförmige Werk ebenso entgegen, wie den ausgezeichneten Solisten Gabriela Bürgler (Sopran), Markus Volpert (Bariton) und Marc-Olivier Oetterli (Bassbariton).

Sie sangen es alle hörbar gern, wobei auffiel, dass der Dirigent Johannes Meister nicht nur Augen für seinen Chor, sondern ebenso sehr für die Zuger Sinfonietta (mit feinen Soli der Primgeige und der Holzbläser) hatte, die von der geschickten Orchestrierung insofern profitierte, als sie nie in Gefahr geriet, die Gesangsstimmen zu überdecken.

Audite Nova und die Zuger Sinfonietta führten das integrale Werk vor der barocken Kulisse der Pfarrkirche Schwyz auf.

Bild Andreas Opliger